

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN

HERBERT GRUNDMANN

20. Jahrgang

1964

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Zur Lebensgeschichte des frühstaufigen Notars Albert

Von

Rainer Maria Herkenrath

Unter den Notaren der Kanzlei Konrads III. und Friedrichs I., wenigstens in dessen Frühzeit, zählt Albert, Domdechant von Köln, Propst des Marienstiftes zu Aachen und „zweiter Gründer“¹⁾ des Prämonstratensertiftes Knechtsteden, zu den bedeutendsten. Mit Wibald, Heribert und Heinrich von Wiesenbach gehört er zu den Notaren, die nach dem Tod Konrads III. in der Kanzlei Friedrich Barbarossas weiterarbeiteten. Hausmann²⁾ hat auf Grund der urkundlichen Quellen das Leben Alberts so ausführlich gezeichnet, daß es hier genügt, das Wesentliche kurz zu wiederholen, um dann einige Ergänzungen zur Personengeschichte des Notars zu bieten.

Alberts Tätigkeit begann im Jahre 1140 mit einer Gesandtschaftsreise an den oströmischen Kaiserhof, der zwei Jahre später eine zweite folgte. Nach den Untersuchungen Hausmanns verfaßte Albert wahrscheinlich die Briefe Konrads III. an die Kaiser Johannes II. (1142) und Manuel II. (1145). Als Schreiber der Kanzlei ist er erstmals 1147 auf dem Kreuzzug nachweisbar, auf welchem er zusammen mit dem Reichskanzler Arnold von Wied seinen König begleitete. Die Tätigkeit in der Kanzlei und das Erlebnis des Kreuzzuges mögen Arnold und Albert zu einer Freundschaft verbunden haben, die ihren Ausdruck darin fand, daß Albert, der erstmals im Jahre 1150 als Kanoniker der Kölner Metropolitankirche genannt wird, im Jahre 1152 zum Dechant der gleichen Kirche aufstieg, nachdem Arnold im Vorjahr den Stuhl des hl. Maternus bestiegen hatte. Alberts Tätigkeit in der Kanzlei fand in den Jahren 1149 bis 1152 ihren ersten Höhepunkt. Hausmann konnte dem Notar in der Regierungszeit Konrads III. nicht weniger als 26 Briefe und Diplome als Verfasser und Schreiber zuweisen, unter Friedrich I. neun Diplome, wobei Hausmann aber offen läßt, ob sich die Zahl nach Abschluß der Diktatbestimmungen noch vergrößern wird. Im Jahre 1153 erhielt Albert zu seiner Kölner Pfründe noch die Würde eines Propstes des Aachener Marienstiftes, womit er an die Spitze der königlichen Kapelle trat.

Rainer Egger hat in seiner Wiener Dissertation³⁾ das von Hausmann sorgfältig ausgearbeitete Itinerar um ein wichtiges Datum bereichert. Nach der Königskrönung Friedrichs I. folgte Albert seinem Herrn bis Goslar, wo er am 9. Mai 1152 das Diplom für das Stift St. Georgenberg zu Goslar verfaßte und schrieb. Es handelt sich um die erste Urkunde, an deren Herstellung Albert unter Barbarossa beteiligt war⁴⁾. Über die Forschungen Hausmanns hinaus

¹⁾ F. E h l e n, Die Prämonstratenserabtei Knechtsteden. Geschichte und Urkundenbuch. Geschichte der Abtei Knechtsteden (1904) S. 27.

²⁾ F. H a u s m a n n, Reichskanzlei und Hofkapelle unter Heinrich V. und Konrad III. (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 14, 1956) S. 279—292.

³⁾ R. E g g e r, Die Schreiber der Urkunden Kaiser Friedrich Barbarossas (Vorstudien zu einer Kanzleigeschichte) (Maschinengeschriebene Dissertation Wien 1961) S. 59—63.

⁴⁾ St. 3625. Das Original ging im Krieg verloren. Beschreibung bei A. D i e s t e l k a m p, Niedersächsisches Jahrbuch 10 (1933) 55—60.

konnte Egger aufzeigen, daß Albert durch die Zeichnung des Monogramms bei drei Urkunden an deren Herstellung beteiligt war⁵⁾).

Alberts Leben ist auf das engste mit der frühen Geschichte des nieder-rheinischen Prämonstratenserstiftes Knechtsteden verbunden, einer Gründung des Domdechanten von Köln und Propstes des Marienstiftes zu Aachen Hugo von Sponheim, der auf dem Italienzug Lothars III. im Jahre 1137 zum Erzbischof von Köln erhoben wurde, bald nach seiner Konsekration starb und in Bari beigesetzt wurde. Im Jahre 1138 begann der ehemalige Thesaurar des Kölner St. Apostelstiftes Christian, der in Knechtsteden den Habit der Prämonstratenser genommen hatte, den Bau der Kirche, die noch heute fast unversehrt erhalten ist. Kurz nach seiner Wahl zum zweiten Propst des Stiftes starb er im Jahre 1151. In der Person des Kölner Domdekans Albert fand Knechtsteden jedoch einen neuen Gönner. Bald nach der Kaiserkrönung Friedrichs I. (1155), bei der Albert und sein Erzbischof Arnold von Wied zugegen waren, erhielt Knechtsteden ein Privileg Papst Hadrians IV.⁶⁾ und unmittelbar darauf ein kaiserliches Diplom, das im Wortlaut weitgehend dem Papstprivileg folgt⁷⁾. Die Urkunde des Kaisers wurde *petitione et interventione fidelium nostrorum Arnoldi Coloniensis archiepiscopi, Italici regni nostri archicancellarii, et Alberti Aquensis prepositi et maioris ecclesie in Colonia decani* ausgestellt. Es kann als sicher gelten, daß auch das päpstliche Privileg der Intervention Arnolds und Alberts zu verdanken ist.

Im folgenden Jahr stellte auch Erzbischof Arnold II. von Köln *petentibus Alberto maioris ecclesie in Colonia preposito* (irrtümlich für *decano*) *Hermanno ecclesie s. Marię in Knechtstede preposito et ...* eine Urkunde für Knechtsteden aus⁸⁾. Arnolds Nachfolger Friedrich II. von Berg beschenkte das Stift und bestätigte die Privilegien und Besitzungen desselben *pia petitione ac devotione dilecti nostri Alberti prepositi Aquensis* (1158)⁹⁾.

Diese drei Urkunden, die Albert als Intervenienten nennen, sind jedoch nicht die einzigen auf uns gekommenen Dokumente seiner Verbindung mit Knechtsteden. Im Jahre 1162 stellte Propst Hermann von Knechtsteden eine Urkunde aus, die gleichsam das Testament Alberts enthält¹⁰⁾. Der Propst des Aachener Marienstiftes überweist der Kirche in Knechtsteden ein Haus *in portu Coloniensi sitam*, dessen Erträge dem Kustos des Stiftes zufließen sollen, auf daß dieser jeweils am Jahrtag Alberts vom Ertrag des Hauses drei *solidi* für die Brüder und Armen verwende, den Rest aber für notwendige Lichter und Bauten und zur Ausschmückung der Kirche¹¹⁾.

Alberts Testament wurde uns allen noch heute sichtbar vollstreckt. Die Westapsis der Abteikirche erstrahlt noch in unseren Tagen im Schmuck ihrer Wandgemälde: In der oberen Zone thront Christus in der Mandorla auf dem Regenbogen, umgeben von den vier apokalyptischen Wesen und den Apostelfürsten. Links zu Füßen der maiestas Domini liegt in Proskynese ein Mann in

⁵⁾ St. 3730: 1155 XI 27 für Konstanz; St. 3736: 1156 II 20 für Guido von Biadrate; St. 3737: 1156 II 21 für Kloster Lützel.

⁶⁾ JL 10081. Druck: Ehlen, a. a. O. Urkundenbuch 3 Nr. II. Das Privileg wurde ausgestellt 1155 VII 7 *in territorio Tusculano*.

⁷⁾ St. 3716. Druck: Lacomblet, UB Niederrhein 1, 265 Nr. 384.

⁸⁾ Lacomblet 1, 267 Nr. 386.

⁹⁾ Lacomblet 1, 272 Nr. 393.

¹⁰⁾ Ehlen, Urkundenbuch S. 5 Nr. V.

¹¹⁾ *ut quidquid utilitatis inde provenerit, ad curam custodis ipsius ecclesie spectet, et ipse singulis annis in anniversario eiusdem praepositi ad consolationem fratrum et mendicorum tres solidos expendat, residuum pretii ad necessaria luminarium sive aedificiorum vel etiam ecclesie ornatum.*

weißen Gewändern gekleidet, mit Haupt und Händen in die Mandorla hineinragend: der Stifter. Unter der Bauch- und Ärmellinie des Anbetenden befindet sich eine Inschrift, die — nur bruchstückhaft erhalten — im Jahre 1887 übermalt bzw. falsch ergänzt wurde, so daß sie keinerlei Sinn ergab. Wilhelm Jung hat in seiner Monographie über die Stiftskirche Knechtsteden¹²⁾ ausführlich über die Restaurierungsarbeiten nach dem 2. Weltkrieg berichtet. Die Übermalungen wurden abgewaschen und nun konnte man deutlich den Namen Albert lesen. Jung hat folgenden Text zur Rekonstruktion der ursprünglichen Fassung der Inschrift vorgeschlagen: ALBERT[VS] AQV[ENSIS PRAE]POSIT[VS HANC ECCLESIAM] CONSVMM[AVIT ANNO] XPI INCAR[NATIONIS] (Jahreszahl)¹³⁾. In der unteren Zone der Apsis stehen zwischen den Halbpfeilern und den drei Fenstern die übrigen elf Apostel. „Die Knechtstedener Wandmalereien, vor allem die monumentale Figuralmalerei in der Westapsis, verdeutlichen so recht die klassische Kunst der Wandmalerei staufischer Zeit“. Leider ist die inschriftliche Datierung nicht mehr erhalten, sie wird aber in die Zeit um 1162 zu setzen sein. „Die Inschrift ehrt also Albert in zweierlei, unausgesprochen als Stifter der Wandmalerei und ausgesprochen als Vollender der Kirche“¹⁴⁾.

Jung handelt in einem eigenen Kapitel über ihre Stellung und Bedeutung innerhalb der rheinischen Wandmalerei des 12. Jahrhunderts. „Abschließend kann festgestellt werden, der Knechtstedener Stil fußt auf älterer rheinischer Tradition, demgegenüber die Gruppe um Schwarzhof unter dem Einfluß der Maaskunst lebendiger und fortschrittlicher wirkt. Mit seiner feierlich verhaltenen, geschlossenen Linienführung, kanonartig festgelegt, hat er ein fremdes außerrheinisches Element in sich aufgenommen. Mit diesem Stil, der durch eine neue byzantinische Einflusswelle in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, die vermutlich das ganze Abendland und die Randgebiete wie England überflutete, geformt erscheint, steht Knechtstedens Wandgemälde nicht vereinzelt da, wie die dichter überlieferten Werke der Kleinkunst beweisen. An Qualität um nichts nachstehend zeigt das Knechtstedener Wandgemälde neben den beiden anderen rheinischen Gruppen eine weitere Gestaltungsmöglichkeit rheinischer monumentaler Malerei der Stauferzeit“¹⁵⁾.

Jung kannte nicht die Arbeit Hausmanns, die im gleichen Jahr wie Jungs Monographie publiziert wurde. Den byzantinischen Einfluß darf man wohl Albert zuschreiben, der nachweislich dreimal in Konstantinopel weilte. Die „unrheinische Gestaltungsweise“¹⁶⁾ könnte dadurch erklärt werden, daß Albert entweder selbst einen byzantinisierenden Künstler an den Rhein mitbrachte oder aber später, nach Vollendung der Bauarbeiten, einen solchen nach Knechtsteden berief.

Hausmann äußerte mit aller Vorsicht die Vermutung, daß Albert „aus dem Raume Salzburg-Österreich stammen könnte...; denn es besteht einmal eine sehr geringe Schriftverwandtschaft zu Urkunden der Salzburger Erzbischöfe und zum andern erfolgt das erste urkundliche Auftreten als Zeuge in zwei

¹²⁾ W. Jung, Die ehemalige Prämonstratenser-Stiftskirche Knechtsteden (Rheinisches Bilderbuch Nr. 7, 1956).

¹³⁾ Ebd. S. 146.

¹⁴⁾ Ebd. S. 147.

¹⁵⁾ Ebd. S. 155.

¹⁶⁾ Ebd. S. 150. Jung vermutet, Albert habe auf seiner Romfahrt 1154/55 in Italien Werke byzantinischer Künstler gesehen, die ihn so beeindruckt hätten, „daß er in Knechtsteden etwas ihrem Geiste Verwandtes gestaltet wissen wollte“.

Diplomen, die auf dem Hoftag zu Selz im Oktober 1139 für das österreichische Kloster Zwettl bzw. das Chorherrnstift Klosterneuburg, das in engsten Beziehungen zu den Babenbergern stand, ausgefertigt wurden¹⁷⁾. Jung hat in seiner Studie über die Familienzugehörigkeit des Kölner Domdekans Albert gezeigt, daß dessen Tätigkeit für Knechtsteden „zu umfassend und großzügig war, als daß sie nur einer persönlichen, gefühlsbetonten Vorliebe für das Stift entsprungen sein könnte. Sie geht auch über die üblichen Schenkungen und Stiftungen anderer adeliger Personen hinaus, die sich in Knechtsteden ein Anniversar sichern wollten¹⁸⁾.“ Albert, der wohl ohne Zweifel aus einer Familie des Hochadels stammte, dürfte aus Familientradition dem Stifte verbunden gewesen sein und deshalb die Privilegien von Kaiser und Papst erwirkt haben. Jung zeigt nun, daß von den Geschlechtern des rheinischen Hochadels zur Zeit Alberts nur zwei in kirchenrechtlichen Beziehungen zu Knechtsteden standen, die Grafen von Sponheim und die von Are-Hochstaden. Hugo von Sponheim, der Stifter Knechtstedens, hatte *patrimonium suum videlicet curtim Knechtstede* für die Gründung zur Verfügung gestellt¹⁹⁾. „In seiner Person bestand also die doppelte Verbindung zu Knechtsteden und Köln, die auch in der Person Alberts so auffällig wurde“; beide waren ja Pröpste zu Aachen und Domdechanten von Köln. Während in der Familie der Grafen von Are-Hochstaden, die die Vogtei erhielt, der Name Albert nicht vorkommt, würde er in die Familie der Sponheimer passen: ein Neffe des Stifters Hugo hieß Albert und war Pfarrer in Bernkastel, ein weiterer Sponheimer mit Namen Albert begleitete Kaiser Heinrich VI. auf seinen Romzügen. Dessen Urgroßvater war Graf Meginhard von Sponheim († 1153), ein Bruder des Stifters Hugo und mit Mechthild, der Tochter des Grafen Albert von Mörsberg vermählt. Aus dieser Ehe sind bisher drei Kinder bekannt: Gottfried I., Graf von Sponheim († um 1160), Abt Crafo von Sponheim († 1175) und Hiltrud, Nonne auf dem Disibodenberg und Rupertsberg († 1173). Jung nimmt nun an, daß Albert ein weiterer Sohn Meginhards ist, was gut zu den Lebensdaten der drei bisher bekannten Kinder passen würde. So hätte der Notar Albert seinen Namen wahrscheinlich nach seinem Großvater mütterlicherseits erhalten, der auch sein Taufpate gewesen sein könnte. Jung zeigt dann, daß in den anderen rheinischen Familien, die mit Knechtsteden in Beziehung standen, der Name Albert erst später vorkommt. „Es spricht also alles dafür, daß unser Albert, Dekan des Kölner Domstiftes und Propst des Marienstiftes in Aachen, Vollender der Knechtstedener Kirche und Stifter des Wandgemäldes, ein Sohn Meginhards von Sponheim und Neffe Hugos, des Knechtstedener Gründers gewesen ist²⁰⁾.“

Hausmann hat gezeigt, daß Albert zuletzt am 26. und 27. April 1158 zu Sinzig in Zeugenreihen genannt wird²¹⁾. Da das Memorienbuch des Kölner

¹⁷⁾ F. Hausmann, Reichskanzlei S. 282.

¹⁸⁾ Wilhelm Jung, Die Familienzugehörigkeit des Kölner Domdekans Albert, Kölner Domblatt 8/9 (1954) 143—147.

¹⁹⁾ Ehlen, a. a. O. Urkundenbuch 1 Nr. I. in der Urkunde Erzbischof Brunos II. von Köln für Knechtsteden von 1134 VIII 5.

²⁰⁾ Jung, Familienzugehörigkeit S. 147.

²¹⁾ Hausmann, Reichskanzlei S. 290; St. 3808—3810. Die letzte Urkunde, in der Albert als Zeuge genannt wird (St. 3810), hat eine überraschende Diktatgleichheit mit dem Diplom für Knechtsteden (St. 3716), das auf Intervention Alberts ausgestellt wurde. Die Diktatgleichheit geht bis in die Datierung: *imperante Friderico Romanorum imperatore glorioso, anno imperii eius ... regni vero ...* Auffällig sind sowohl der Gebrauch des Wortes *imperante* als auch die Nennung der Kaiserjahre vor den Königsjahren, was gänzlich unge-

Domstifts aus dem 13. Jahrhundert am 26. Februar *Albertus presbyter Aquensis prepositus* nennt, kommt er zu dem Schluß, Albert müsse an eben diesem Tage des Jahres 1159 gestorben sein, zumal bereits im Juli des gleichen Jahres Magister Heribert als Propst zu Aachen und damit als Nachfolger Alberts erscheint²²⁾. Ehlen vertritt die Ansicht, Albert sei selbst Prämonstratenser geworden²³⁾, während Jung es für möglich hält, daß Albert „gegen Ende der fünfziger Jahre des 12. Jahrhunderts, politischen und kirchlichen Amtsgetriebes müde — vielleicht auch enttäuscht, daß der Kaiser die Wahl Reinalds von Dassel durchgesetzt hatte — sich für immer nach Knechtsteden zurückgezogen“ habe, was alle (allerdings aus späterer Zeit stammenden) erzählenden Quellen übereinstimmend berichten²⁴⁾. „Gestorben ist er nicht sogleich, denn 1162 stiftet er noch ein Anniversar in Knechtsteden.“ Jung möchte den Tod Alberts nach 1162 und vor den Tod des 3. Propstes Hermann († 1183) „einkreisen“²⁵⁾.

Wenn das Testament Alberts die Datierung 1162 trägt, so ist diese Tatsache noch kein Beweis dafür, daß Albert zu dieser Zeit noch lebte, wie es denn verwunderlich ist, daß das Testament nicht in Form einer Urkunde Alberts abgefaßt wurde, sondern in der des Propstes Hermann von Knechtsteden. Zwar wäre es denkbar, daß Albert, der schon 1156 auf die Würde des Domdechanten verzichtete, sich auch von seiner Aachener Pfründe trennte, um in der Stille des Klosters sein Lebensende zu erwarten, doch sprechen eigentlich Inschrift und Testament dagegen: beidemale wird Albert als Propst von Aachen bezeichnet, was er ja nach 1159 nicht mehr war²⁶⁾.

bräuchlich ist. Zum Gebrauch des Wortes *imperante* als Einleitung der Datierung nach Kaiserjahren vgl. Herkenrath, Reinald von Dassel als Verfasser und Schreiber von Kaiserurkunden, *MIÖG.* 72 (1964) 45 f. Die Verwendung von *imperante* in St. 3810 dürfte nicht auf den Empfänger (Rolandswerth) oder den Ausstellungsort (Sinzig) zurückgehen, sondern auf die Übernahme des Diktates von St. 3716. Albert kam auf dem Zug des Kaisers an den Niederrhein im Frühjahr 1158 von Frankfurt, wo er in drei Diplomen (St. 3801—3803) als Zeuge genannt wird, am 22. April nach Kaiserswerth, wo er ebenfalls als Zeuge genannt wird (St. 3806, 3807). Er begleitete den Kaiser weiter nach Sinzig, d. h. bis an die Grenze des Erzbistums Köln. Die Nonnen von Rolandswerth hatten wohl von Albert einen Wink erhalten, für ihre Empfängergerausfertigung das Diplom für Knechtsteden als Vorlage zu benutzen. Deshalb dürfte in der Datierung auch die Tages- und Monatsangabe fehlen. — Über die Verwendung von *imperante* in der Datierung siehe jetzt auch Kurt Zeilinger, Zwei Diplome Barbarossas für seine römischen Parteigänger (1159), unten S. 579.

²²⁾ Rahewini *Gesta Friderici IV* 49 (MG. SS. rer. Germ. in us. schol. ³1912) S. 289.

²³⁾ Ehlen, Geschichte S. 26.

²⁴⁾ Jung, Knechtsteden S. 27.

²⁵⁾ Ebd.

²⁶⁾ Ehlen, Urkundenbuch 5 Nr. V: *Ego Herimannus ipsius ecclesiae praepositus ob huius rei conservandam memoriam et immobilitatem firmandam hanc paginulam conscripsi. Et ne quis temerator in posterum, quod bene ordinatum est, destruere praesumat, banno muniivi, fratrum nostrorum consensu et testimonio stabilivi, quorum subscripta sunt nomina.* Es folgen die Namen von 12 Zeugen: Prior, Subprior und Kustos, drei weitere Priester sowie je drei Diakone und Subdiakone. Diese Art eines Testamentes ist doch auffällig und nur verständlich, wenn Albert ohne schriftliches Testament schon gestorben war. Ehlen vermutet, daß Albert in Knechtsteden als Prämonstratenser gelebt habe (Ehlen, Geschichte S. 26), was Wilhelm Gosses, Knechtsteden und der deutsche Adel (phil. Diss. Köln 1941, Maschinenschrift) Teil-

Ehlen vermutete eine Identität unseres Albert mit dem Albertus Aquensis, dessen Werk „Chronicon Hierosolymitanum de bello sacro“ oder, wie es auch genannt wird, „Historia Hierosolymitanae expeditionis“ eine Hauptquelle für die Geschichte des ersten Kreuzzuges ist²⁷). Das ist jedoch sehr unwahrscheinlich²⁸). Der Verfasser der Kreuzzugsgeschichte war, wie aus seiner Vorrede hervorgeht, nicht selbst im hl. Lande. Zur Zeit des 1. Kreuzzugs lebte er schon und war, so muß man doch wohl unterstellen, alt genug, um daran teilnehmen zu können. Nimmt man also für 1096 ein Alter von zwanzig Jahren an, so müßte Albert mindestens 83 Jahre alt geworden sein und hätte sich noch im Alter von 82 Jahren an der Herstellung von Diplomen beteiligt, was ganz unwahrscheinlich ist²⁹). Der Notar Albert hat überdies am Kreuzzug Konrads III. teilgenommen, und nach den Untersuchungen Hausmanns den Brief Konrads an König Heinrich (VI.) aus Jerusalem geschrieben³⁰). Albert von Aachen müßte seine Kreuzzugsgeschichte also schon vor dem 2. Kreuzzug geschrieben haben, um sagen zu können, er habe nie in Jerusalem gebetet. Da die Chronik aber nach allgemeiner Auffassung nicht vollendet ist, kann man nicht recht einsehen, warum Albert nicht in den Jahren 1148—1159 den Titel *canonicus Aquensis* im Vorwort durch seinen Propsttitel ersetzt haben sollte.

Albert fand in der Stiftskirche zu Knechtsteden im östlichen Presbyterium seine Grabstätte³¹). Bei den Restaurierungsarbeiten des Jahres 1963 wurde das Grab Alberts gefunden und geöffnet³²).

Dieser Nachtrag zu den Forschungen Hausmanns kann mit der Bemerkung abgeschlossen werden, daß die Arbeiten zur Diktatbestimmung der Diplome der ersten zehn Regierungsjahre Friedrichs I. aus dem Kreis der Mitarbeiter an der Edition der Diplome kurz vor dem Abschluß stehen. Dabei konnten über die Kanzleitätigkeit des Notars Albert weitere wertvolle Erkenntnisse gewonnen werden.

druck *Analecta Praemonstratensia* 24, Fasc. 1—2 (1948), zurückweist. Die unsicherste der erzählenden Quellen berichtet, Albert habe in Knechtsteden die *vita comunis* mitgelebt: Hugo, *Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis annales* 2. Tom (Nancy 1734—1736). Jung nimmt an, daß Albert kurz vor dem Jahre 1162 gestorben ist (Familienzugehörigkeit S. 144 f.). Sollte Albert als Regularkanoniker des Ordens von Prémontré nicht mehr in der Lage gewesen sein, selbst zu urkunden?

²⁷) Ehlen, Geschichte S. 27. — Text: *Recueil des Historiens des Croisades, Historiens occidentaux* 4 (1879) 265 ff.

²⁸) Jung, Knechtsteden S. 159 Anm. 34. — Die Argumentation für die Ablehnung der Identität des Albertus Aquensis mit unserem Notar Albert verdanke ich einer freundlichen Mitteilung von Herrn Dozenten Dr. Hans Eberhard Mayer.

²⁹) Albert schrieb im März 1158 in Frankfurt die Signumzeile, die Rekognitionszeile und das Monogramm im Diplom für das Prämonstratenserstift Ilbenstadt (St. 3805). Vgl. R. Egger (s. o. Anm. 3) S. 61.

³⁰) Hausmann, Reichskanzlei S. 279 Nr. 5 und DK. III. 196.

³¹) Die Überlieferung bei Jung, Knechtsteden S. 159 Anm. 29.

³²) Walter Schulten, Neue Funde zur Baugeschichte der Abtei Knechtsteden, Jahrbuch 25 der Rheinischen Denkmalpflege (1965).